

Yi Na Zhao

Dr. med.

Über die Risikofaktoren einer Schmerzchronifizierung bei Patienten und Patientinnen mit Wirbelsäuleninfektionen

Fach/Einrichtung: Orthopädie

Doktormutter: Prof. Dr. med. Ulrike Dapunt

Wirbelsäuleninfektionen stellen eine therapeutische Herausforderung dar. Trotz erfolgreicher Behandlung der Infektion kann der oft langwierige Krankheitsverlauf von Schmerzen begleitet sein, die zu einer Chronifizierung des Schmerzerlebens führen können. Ziel dieser Studie war es, mögliche Risikofaktoren für die Schmerzchronifizierung zu untersuchen. Hierzu wurden 16 Patienten und Patientinnen mit Wirbelsäuleninfektionen und 13 Patienten und Patientinnen mit Wirbelkörperfrakturen prospektiv untersucht. Die Untersuchungen fanden bei Aufnahme, bei Entlassung und drei bis neun Monate nach Operation bzw. Entlassung mittels Fragebögen zur Beurteilung von affektiven und kognitiven Faktoren von Schmerzen und mittels Quantitativer Sensorischer Testung statt.

Die stationäre Behandlung von Patienten und Patientinnen mit Wirbelsäuleninfektionen war signifikant länger als bei Patienten und Patientinnen mit Wirbelsäulenfrakturen. Weiterhin klagten diese auch signifikant länger über Schmerzen.

Bezüglich der Fragebögen lässt sich zusammenfassend sagen, dass bei Patienten und Patientinnen mit Wirbelsäuleninfektionen im Verlauf der Erkrankung eine deutliche Verbesserung der Schmerzwerte und eine geringere Einschränkung im täglichen Leben zu beobachten war. Eine Chronifizierung der Schmerzen ist bei diesen Patienten und Patientinnen also nicht eingetreten. Sie zeigten jedoch Auffälligkeiten, wie die Verwendung passiver Bewältigungsstrategien, depressive und ängstliche Verstimmungen, katastrophales Denken und Angst vor Bewegung und Verletzungen. Bei Betroffenen mit Arthrose waren diese Auffälligkeiten mit einer vermehrten Angabe von postoperativen Schmerzen assoziiert. Auch Betroffene mit chronischen unteren Rückenschmerzen gaben ähnliche Auffälligkeiten an, die sie mit einer generellen körperlichen Einschränkung verbanden. Im Vergleich dazu zeigten Patienten und Patientinnen mit einer Wirbelkörperfraktur eher eine Verwendung von aktiveren Bewältigungsstrategien, weniger psychische Verstimmungen und weniger Katastrophisierung, sowie weniger empfundene körperliche Behinderung durch den verspürten Schmerz.

Die Ergebnisse der Quantitativen Sensorischen Testung deuten ebenfalls darauf hin, dass sich die Schmerzverarbeitung und -wahrnehmung bei Patienten und Patientinnen mit Wirbelsäuleninfektionen von gesunden Personen unterscheidet.

Demzufolge wäre eine interdisziplinäre Behandlungsmethode, die eine multimodale Schmerztherapie einschließt, bei der Behandlung von Patienten und Patientinnen mit Wirbelsäuleninfektionen sicherlich von Vorteil. Bei dieser Gruppe mit Wirbelsäulen-

infektionen sollten aktive Schmerzbewältigungsstrategien im Vordergrund stehen, während passive Bewältigungsstrategien vermieden werden sollten. Darüber hinaus sollten katastrophales Denken und Bewegungsangst zusätzlich durch eine psychologische Behandlung angegangen werden. Diese Techniken könnten den Patienten und Patientinnen helfen, den mühsamen Behandlungsverlauf von Wirbelsäuleninfektionen zu überstehen. Daher könnten die Patienten und Patientinnen von einer multi- und interdisziplinären Schmerztherapie profitieren, die frühzeitig in die Behandlung von Wirbelsäuleninfektionen einbezogen werden sollte. Diese Schmerztherapie besteht aus somatischen und psychotherapeutischen Verfahren in Kombination mit physischen und psychologischen Trainingsprogrammen, die je nach den individuellen Bedürfnissen angepasst werden können.